werden müsse, der bezüglich der Einhaltung der Vorschriften über die Höhe der Häuser sehr strikte Grundsätze befolge.

Was die Dienstwohnungen betrifft, so könne er wenigstens gegen die Centralheizung für dieselben zu stimmen; die Kosten der Kessel sind allein 22 000 ℳ und die Feuerung würde für die Inhaber der Wohnungen sehr theuer sein.

Er beantrage:

die Centralheizung für die Wohnungen abzulehnen.

Der Antrag wird unterstützt.

Herr Polizeidirector Bretschneider erwidert, die Mehrkosten der Kesselanlage für die Dienstwohnungen betrugen wohl keinesfalls 22 000 ℳ. Die Centralheizung sei projectirt, um dieselbe zu haben, wenn die Räume später zu Bureaus verwendet werden sollten. Für die Wohnung verschlüge er sich nicht den Nachtheilen der Centralheizung.

Herr Roßbach bezeichnet die Centralheizung der Dienstwohnungen gerade für zweckmäßig im Interesse der Feuersicherheit, und wegen der Ersparung an Arbeit für Bedienung von Oefen.

Herr Pommer theilt aus der Vorlage mit, daß für die Heizungsanlage der Küche und für die der Dienstwohnungen 22,000 ℳ veranschlagt sind.

Herr Polizeidirector Bretschneider erwidert, daß davon auch die Küche des Gefangenenhauses geheizt werden soll.

Herr Vorsteher, Justizrath Dr. Schill, fragt mit Rücksicht auf eine Bemerkung des Herrn Polizeidirectors — daß die dreiarmige Weiterführung der Treppe vom Rathe wegen der Kostenerhöhung nicht beschlossen worden sei und mit Bezug auf den betreffenden Ausschuß-Antrag — den Herrn Referenten, ob die betr. Mehrkosten aus der zur Bewilligung empfohlenen Gesammtsumme bestritten werden sollen oder eine besondere Bewilligung zu erfolgen haben würde.

Herr Referent erwidert, daß Mehrkosten allerdings hier, wie in Folge einiger anderer Ausschußanträge entstehen würden und daß zunächst eine neue Vorlage erwartet wird.

Herr Seyfarth bestätigt ebenfalls, daß voraussichtlich bei mehreren Positionen noch Nachbewilligungen sich nöthig machen dürften.

Herr Polizeidirector Bretschneider bittet durch die Abstimmung zum Ausdruck zu bringen, daß der Ausschuß-Antrag wegen der Bedachungsgewölbe sich nicht auf das Gefangenhaus beziehen solle.

Herr Vorsitzender erwidert, daß es ihm Mangels bezüglicher Anträge und einer näheren Erläuterung des Herrn Referenten an einem Anhalt hierfür fehle, er habe aber die Ausführung des Herrn Roßbach dahin verstanden, daß Beton auch für das Gefangenhaus ausgeschlossen sein soll.

Herr Roßbach bejaht dies.

Der Ausschußantrag auf Zustimmung zur Vorlage wird (vorbehältlich der Entschließung über die übrigen Anträge) gegen 2 Stimmen angenommen, die Anträge A 2 A 3 werden einstimmig, Antrag 9 gegen eine Stimme; die übrigen Anträge unter A einstimmig angenommen.

Ausschußantrag B findet einstimmige Annahme, der Pommer'sche Antrag auf Ausschluß der Centralheizung wird mit 29 gegen 13 Stimmen abgelehnt; Antrag C einstimmig angenommen und hierauf die öffentliche Sitzung geschlossen.

Sachsen.

* **Leipzig**, 8. Juli. Se. Königl. Hoheit der Großherzog von Oldenburg traf gestern Abend 9 Uhr 49 Minuten im Salonwagen mit der Magdeburger Bahn incognito reisend hier ein und stieg im Hotel Hausse ab. — Die Prinzessin Wilhelm von Baden traf gestern Abend 8 Uhr mit der Bayerischen Bahn von München hier ein und stieg ebenfalls im Hotel Hausse ab. — Se. Königl. Hoheit Prinz Friedrich August von Sachsen traf heute Vormittag 10 Uhr 34 Minuten in Begleitung des Hauptmanns Freiherrn von Wagner mit der Dresdner Bahn hier ein, um dem Wettrennen beizuwohnen.

* **Leipzig**, 8. Juli. Die vom Rathe mit Genehmigung der Stadtverordneten seiner Zeit beschlossene Asphaltirung verschiedener Straßen ist jetzt überall in der Ausführung begriffen. Der Asphaltirung selbst gehen natürlicher Weise die Veränderungen oder Erneuerungen der Schleußen bez. der Gas- und Wasserrohre ꝛc. voraus, was eine immerhin geraume Zeit in Anspruch genommen hat.

* **Leipzig**, 8. Juli. Die letzte Sitzung der Stadtverordneten vor Eintritt in die Ferien ist für den 18. Juli in Aussicht genommen. Unter den Vorlagen von besonderer Bedeutung sollen der Umbau der Gasanstalt I und der Erweiterungsbau der Gasanstalt II noch vor den Ferien erledigt werden, ebenso, wenn irgend möglich, die Rathsvorlage, betreffend den Markthallenbau. Außerdem harren noch eine beträchtliche Anzahl anderer Vorlagen der Erledigung, so daß die Vertreter der Stadt vor zwei Sitzungen mit sehr umfangreicher Tagesordnung stehen.

* **Leipzig**, 8. Juli. Nachdem eine Reihe der wichtigsten Orts- und Kreisvereine beim Vorstand des Börsenvereins der deutschen Buchhändler die Genehmigung von Verkaufsnormen nachgesucht hat, ist derselbe nach Anhörung des Vereins-Ausschusses darüber in Berathung getreten, bis zu welchem Höchstrabatt er in Anbetracht der Vereinsanträge und der ihm bekannt gewordenen Entschließungen deutscher Regierungen, sowie angesichts der allgemeinen Lage des deutschen Buchhandels, nach Inkrafttreten der neuen Satzungen, es verantworten könne, eine Genehmigung des bezüglichen Punctes der Satzungen zu ertheilen. Sein einstimmiger Beschluß, dem ein ebenfalls einstimmiges Votum der beschließenden Mitglieder des Vereins-Ausschusses zur Seite steht, ist dahin gegangen, Verkaufsnormen, welche für Bücher einen höheren Discont als 5 Procent und für Zeitschriften überhaupt einen Discont festsetzen, die Genehmigung zu versagen. Unter Aufhebung der für die Uebergangszeit erlassenen Bekanntmachung vom 3. Mai bringt der Vorstand des Börsenvereins diesen Beschluß in seinem Organ, dem „Börsenblatt", mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß, daß jeder Rabatt demnach verboten und nur ein Discont von höchstens 5 Proc. bei Zahlungen für Bücher gestattet ist, während derselbe bei Zahlungen für Zeitschriften nicht gewährt werden darf; diese Verkaufsnormen genehmigt der Vorstand aber allen Orts- und Kreisvereinen.

* **Leipzig**, 8. Juli. Auf Grund des Vereinsgesetzes ist die Abhaltung der für heute Sonntag angesetzt gewesenen öffentlichen Versammlung der Steinmetzgehilfen behördlich untersagt worden.

) **Leipzig**, 8. Juli. Der heute früh 6 Uhr 35 Minuten von hier nach Grimma auf der Dresdner Bahn abgelassene Extrazug war mit 1100 Personen besetzt. — Heute Vormittag in der neunten Stunde wurde in der Abgangshalle des Bayerischen Bahnhofes der 57 Jahre alte Uebergangswärter Köhler aus Volkmarsdorf plötzlich vom Schlage gerührt und verschied derselbe nach kurzer Zeit. — Ein in der Brandvorwerkstraße wohnhafter Handarbeiter machte vergangene Nacht einen argen Scandal, er mißhandelte seine Frau und zerschlug Wirthschaftsgegenstände. Den Nachgehalten eines herbeigeholten Schutzmannes leistete derselbe keine Folge, so daß er schließlich am Naschmarkt eingesteckt wurde.

— Der Domherr zu Wurzen und Rechtsgelehrte Dr. Michael Thomasius, Sohn des 1684 verstorbenen berühmten Rectors der Thomasschule, Professors Dr. Jacob Thomasius, und Bruder des noch berühmteren 1728 in Halle verstorbenen Geheimen Raths und Universitäts-Directors Christian Thomasius, hatte in seinem 1738 errichteten Testamente ein Stipendium von 100 Thalern für einen armen, in Leipzig geborenen „Studiosus theologiae Augustanae confessionis" gestiftet. Er starb am 28. Februar 1739; die Erben hatten aber keine Lust, das Capital zu missen und suchten, das Stipendium heimlich zu unterdrücken; doch die Sache kam heraus. In jetziger Zeit würden die Erben wahrscheinlich wegen Versuchs der Unterschlagung und des Betrugs in Anklagestand versetzt und mit Gefängnißstrafe belegt worden sein; nicht so damals. Sie wurden einfach nur genöthigt, das Stipendium des Erblassers zu verdoppeln. Gleichzeitig traf sie die Demüthigung, daß das Stipendium den Namen „Straf-Stipendium" erhielt und bis in die neueste Zeit behalten hat. Noch jetzt wird dieses Doppelstipendium, mit Hinweglassung seiner rechtsgeschichtlichen Bezeichnung, an zwei Studenten, mit jährlich 300 ℳ an jeden, auf drei Jahre verabreicht.

—r. **Oschatz**, 7. Juli. Zwei Knaben aus dem benachbarten Kleinforst fanden gestern auf dem Wege nach der Stadt in den städtischen Anlagen unter einer daselbst aufgestellten Ruhebank eine von den bekannten Büchsen, welche die Aufschrift Pugpomade tragen. Da der Inhalt den Knaben unbekannt, schlugen sie mit einem Steine darauf. Plötzlich explodirte die Masse und mit verbrannten Gesichtern und Haaren gingen sie davon, ärztliche Hilfe suchend. Ein Glück nur war es, daß die Augen unversehrt geblieben sind. Welche Bubenhand dieses Büchschen dahingelegt, ist bis jetzt noch nicht ermittelt worden.

— Aus Erlau wird dem „Rochlitzer Wochenblatt" von einer unbarmherzigen Mutter berichtet. Dieselbe hat einen 6jährigen Knaben in der Ziehe, dieser aber soll sie mit einem starken Stecke fortgesetzt geschlagen haben, so daß der Knabe sein Leid dem Lehrer klagte, welcher ihn untersuchte und ihn am ganzen Körper, hauptsächlich an den Beinen, mit braunen und blauen Schwielen bedeckt fand. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet worden.

— Zwischen Probliß und Leubnitz ist am 4. dss. der Kutscher eines mit Ziegeln beladenen Wagens überfahren und getödtet worden. Derselbe hat das Schleißzeug vom Bocke aus anziehen wollen, hat dabei das Uebergewicht bekommen und ist herabgestürzt.

— Als ein Curiosum theilt die „Sächsische Post" mit, daß auf einer Linde des Hausbesitzers August Kern in Bertheldorf in einer Staarmeste Eichhörnchen nisten, während oben auf dem Deckel derselben wilde Tauben ihr Nest gebaut haben und beiderseits ihre Jungen pflegen, ohne daß letztere von den Eichhörnchen gestört werden.

— Die Edelweißpflanzen, welche vor einiger Zeit von privater Seite in Annaberger Gegend verpflanzt wurden, gedeihen vortrefflich.

Seiffen. Hier, wie in den übrigen Orten unseres oberen Erzgebirges besteht noch ein Brauch, der an weit hinter uns liegende Zeiten erinnert. Zu Festtagen werden vor geeigneten Gastwirthschaften Carrousels oder die bekannten großen Kinderschaukeln aufgestellt. Die Benutzung derselben wird nicht mit Geld, sondern mit selbstgefertigtem Kinderspielzeug bezahlt. Also noch der reine Tauschhandel. Die bezeichneten Gegenstände gelangen alsdann durch die betreffenden Besitzer der Schaukeln ꝛc. in die Hände der Händler.

— In frühester Morgenstunde sprang am Sonnabend vom Loschwitzer Landungsplatze ein junger Herr mit anständiger Kleidung in die Elbe. Derselbe wurde bei seinem Vorhaben bemerkt und von nachfahrenden Schiffern lebend ans Land gebracht. In seinem Besitze fand man weder Geld, noch sonst Papiere vor, die über seine Person etwas nachgewiesen hätten. Auf Befragen, wer er sei, behauptete er, Landgerichtsdirector aus Bautzen zu sein. Er habe auf das Dampfschiff gewartet, sei eingeschlafen und so in das Wasser gefallen. Bis zur Feststellung seiner Person bleibt er im Gewahrsam der Loschwitzer Behörde.

* **Dresden**, 7. Juli. Der Ausschuß für das Luther-Festspiel in Dresden macht heute bekannt, daß die erzielte Brutto-Einnahme 55 000 ℳ betragen hat, während die Kosten sich auf 26 000 ℳ beliefen. Es hat demnach ein Reingewinn von 29 000 ℳ dem Dresdner allgemeinen Kirchenbau-Fonds zugeführt werden können. Die 21 Aufführungen waren von 40 000 Personen besucht.

Dresden, 8. Juli. In dem mit Fahnen, Malen, Guirlanden und Kränzen festlich geschmückten großen Tivolisaale — die Hauptfronte des Etablissements zierte ein riesenhafter, von zwei Wappenlöwen eingeschlossener Willkommensgruß mit deutschen und sächsischen Fahnen — trat gestern Vormittag eine aus allen Theilen Deutschlands herbeigeeilte Schaar spielfreudiger Männer zur Eröffnung des dritten deutschen Scatcongresses zusammen. Den Vorsitz führte das erste Comitémitglied, Herr Arno Engelhaupt-Dresden, der, von 6 Herren umgeben, auf dem geschmackvoll decorirten Podium Platz genommen hatte. In seiner Begrüßungsansprache dankte der Herr Vorsitzende zunächst Allen, die an dem Zustandekommen des Congresses mitgearbeitet haben. Wie in Altenburg und in Leipzig sei man in Dresden zusammengekommen, um Einheit im Scatspiel anzustreben. Es berühre, wie jeder Spieler wisse, unangenehm, daß man in Deutschland nicht nach einheitlichen Regeln scate, obgleich speciell in Sachsen meist beim Spiel die Alternative gestattet werde: „Altenburgisch oder nicht!" Nach diesem beifällig aufgenommenen Willkommensgruß — vor Eröffnung der Sitzung war schon mehrfach flott gespielt worden — erstattete Herr Engelhaupt Bericht über den vorjährigen Leipziger Scatcongreß, wonach man in Berathung der gedruckt vorliegenden Scatverbandsbestimmungen eintrat. Dieselben fanden meist debattelos einstimmige Annahme. Zweck des Verbandes ist, wie §. 1 besagt, die Pflege, Verbreitung und Förderung des Scatspieles nach den Bestimmungen der Allgemeinen deutschen Scatordnung, sowie die Beseitigung entbehrlicher Fremdworte und der französischen Karten im Scatspiel. Mit letzter Forderung machten sich die Berliner Herren nicht recht einverstanden erklären, da man in der Reichshauptstadt deutsche Karten nicht beliebe, ja dieselben kaum kenne. Trotzdem fand dieser Passus schließlich fast einstimmige Annahme. Die folgenden Abschnitte der Satzungen sind meist interner Natur, indem sie von der Mitgliedschaft, den Beiträgen, dem Stimmrecht der einzelnen Vereine, der Generalversammlung ꝛc. handeln. Das Stimmrecht der Scatvereine richtet sich nach der Anzahl ihrer Mitglieder dergestalt, daß einem Vereine für je 10 Mitglieder eine Stimme zusteht. Die ursprüngliche Fassung lautete für je 20 Mitglieder. Bei Punct 2 der Tagesordnung: „Aenderungen der in Altenburg festgestellten Scatordnung entspann sich ein längerer Meinungsaustausch, indem eine längere Abhandlung eingegangen war, das Reizen nach Werth mit Rücksicht auf die Bestimmungen der Allgemeinen deutschen Scatordnung betreffend. Man beschloß das Reizen nach Werth bei der Statutenrevision zu berücksichtigen. Die nächsten Puncte der Tagesordnung betrafen Wahlen. Zum Generalsecretair ward Poppe-Altenburg einstimmig gewählt, nachdem Engelhaupt-Dresden abgelehnt hatte, und zu ständigen Vorstandsmitgliedern Reg.-Rath Kühn-Altenburg und Amtsrichter Buhl-Leipzig. Die Wahl der Preisrichter für das Preis-Problem-Tournier fiel auf die Herren Kühn-Altenburg, Ingenieur Heinsius-Chemnitz und Jacobsohn-Berlin. Schließlich wurden zwei Briefe aus Nidda und Schotten zur Kenntniß gebracht, des Inhalts, den nächsten Scatcongreß in eine süddeutsche Stadt zu verlegen. Man war jedoch nicht geneigt, diesem Wunsche zu entsprechen und wählte Magdeburg, worauf die Sitzung um 1 Uhr mit einem freudigen Hoch auf den Vorstand geschlossen ward. — Nachmittags um 4 Uhr nahm das große Preisskattournier seinen Anfang. Man kann es immerhin als ein seltenes Schauspiel bezeichnen, ein paar Hundert gereifte Männer lediglich zu dem Zwecke versammelt zu sehen, Scat zu spielen. Alles Philosophiren änderte an der Thatsache nichts, daß um diese Zeit bereits an 60 Tischen 240 Männer saßen, die sich gegenseitig vielleicht ihr Leben lang nicht gesehen und nunmehr mit allen Mitteln der Scat-List und Erfahrung und mit einem schier unglaublichen Eifer bekämpften. Unsere Alten hätten es sich wohl schwerlich träumen lassen, daß das Wort „Turnier", die Bezeichnung der ritterlichsten Kämpfe, jemals mit dem „Scate", dem gemüthlichsten Spiele, in Verbindung treten würde. Indessen was wäre unserer Zeit nicht Alles möglich! Nicht nach freier Wahl suchte der kampflustige Scatbruder sich seine Gegner, sondern beim Eingange in die Arena that er einen Griff in eine Urne — zu welcher ein Champagnerkühler geweiht worden — und zog sich die Nummer des Tisches und des Platzes an demselben, auf welchem er seine Scatkunst erproben sollte. So fanden sich an jedem Tische bald vier Kampflustige zusammen, und ohne viel Federlesen, ohne Degrüßen und Vorgeplänkel ging los. Selten brauchte man lange nach dem Vierten auszuschauen. Nur ein Tisch sah 3 suchtwilde Scater, zu denen sich der vierte nicht gesellen wollte. Der hatte sich an der falschen Tischnummer niedergelassen und der Irrthum klärte sich erst auf, als hier der richtige Mann auf seinen Schein pochte. Im Anfange ging's recht ruhig her. Der Scatspieler wird bekanntlich erst nach einer Weile warm, und auch nur, wenn er im Pech sitzt, sonst bleibt er kalt und bemitleidet den Mitspielenden, der sich ärgert, wenn er keinen Wenzel zu sehen bekommt. Und Jeder sah hier 80 Spiele vor sich, die programmmäßig zu spielen waren. Was konnte er nicht von diesen 80 Spielen Alles gewinnen! Allgemach aber gingen die Wogen der Leidenschaft höher. Es zeigte sich dies zunächst darin, daß hier und da vom Leder gezogen und in Handdreseln gepfiffen wurde, wobei übrigens nur wenig Kockapostel sich betheiligten. Aber auch das Spiel selbst gewann an Temperament. Wenn anfänglich die Karten lauschen und sanft ausgespielt wurden, so hörte man bald das charakteristische Klatschen der Trümpfe öfter und endlich klang der ganze Saal wieder von diesem Klatschen und den kräftigen Fäusten, die mit dem Eichenmyrt den armen rothen Schein stachen. An jedem Tische wurde ein Protokoll geführt, welches alle Geschehnisse zu enthalten hat, nach welchen die Preisfragen zu entscheiden sind. Die Führung dieses Protokolls war Manchem ein heiteres Stück Arbeit. Am Nachmittagstournier betheiligten sich nur wenig Einheimische, desto stärker war die Provinz vertreten, zumeist recht behäbige Scatbrüder, denen offenbar der Scatkrieg griffige Schmerzen verursachte. Manche „Coniferen" des Scates machte unter diesen Thierchenern sich bestehen — achtlos ging man an ihr vorüber und Fortuna gönnt ihr vielleicht nicht einmal einen Preis! Die Vertheilung der Preise wird übrigens beim heutigen Festdiner im königlichen Belvedere bekannt gemacht werden. Die Herren Preisrichter sind auch hier um ihre Aufgabe nicht zu beneiden! (Dresdn. Nachr.)

Anthropologischer Verein.

In der Sitzung, welche am 29. Juni unter Vorsitz des Herrn Prof. Dr. His bei Bennewitz abgehalten wurde, lag ein Schreiben aus St. Petersburg vor, in welchem die Gründung einer Russischen Anthropologischen Gesellschaft, die mit der dortigen Universität in Verbindung steht, angezeigt wurde. Von neuer Literatur war eingegangen: Pilling, Bibliography of the Siouan Language; Pilling: Bibliography of the Eskimo Language; Holmes: The Use of Gold and other Metals among the ancient inhabitants of Chiriqui, isthmus of Darien; Henshaw: Perforated Stones from California; Thomas: Work in Mound Exploration of the Bureau of Ethnologie (Washington, 1887); Bulletin of the California Academy of Sciences. Vol. 2. No. 8, November 1887; Bourke: Compilation of notes and memoranda bearing upon the use of Human Ordure and Human Urine in rites of a religious or semi-religious character (Washington, 1888).

Hierauf hielt Herr Dr. E. Beckenstedt einen Vortrag über: Blau, eine Grundfarbe der alten Welt, als Blüthenfarbe in der Epik der Griechen und in der mittelalterlichen Lyrik der Germanen und Romanen. Schon vor mehreren Jahren hatte der Herr Vortragende im hiesigen Anthropologischen Verein ausgesprochen, daß, wenn eine Entwickelung in dem Vermögen, die Farben zu sehen und zu unterscheiden, stattgefunden habe, dieselbe in eine Zeit falle, aus welcher Beweise für eine solche Ansicht nicht zu erbringen seien. Aus der Vergleichung der Grundfarben der alten Philosophen und Maler mit denjenigen der Philosophen und Maler unserer Zeit ließ sich beweisen, daß den Griechen niemals die Kenntniß des Blau abgesprochen werden könne. Jetzt aber wurden die Belege dafür erbracht, daß das Blau auch in der alten Welt als eine Grundfarbe gezolten habe.

Zu diesem für Forschungen der berührten Art so überaus wichtigen Ergebniß war der Vortragende durch Studien der alten Pflanzenwelt gelangt, verglichen mit den Lieblingsblumen unserer Zeit. Wenn unsere Kunstgärtner aus Gründen des Geschmacks und der Züchtung mit den drei Grundfarben blau, roth und weiß arbeiten, so ist es doch unmöglich, daraus den Schluß zu ziehen, die Gärtner vermöchten gelb, grün und die anderen Farben nicht zu unterscheiden. Wie schon Plinius Blau als Hüthenfarbe unter die Haupt- und Grundfarben der alten Welt gezählt habe, so priesen auch die Dichter der Slaven, Germanen und Romanen des frühen Mittelalters Blau als Blüthenfarbe.

Der Redner erwies (nach Theophrast, den griechischen Blumenliedern, dem Hymnus auf die Demeter, den Kyprien sowie endlich den Homerischen Dichtungen) überall ein starkes Brechen des Blau, Violett und Purpur, das Roth also mit dem Blau- und Violettschimmer, als Blüthenfarbe, und trat den Ansichten verschiedener Gelehrten, besonders Victor Hehns entgegen. Ferner ging er auf die Grünfrage ein, da die Angrabungen die Kenntniß auch dieser Farbe der älteren Zeit absprechen. Aber es ist auch hier festzustellen, daß nicht der Mangel oder die besonders scharfe Ausbildung des Sehvermögens die Verwendung einer Farbenbezeichnung bestimme, sondern der jeweilige Geschmack des Dichters und eines Volkes, also nicht die Physiologie, sondern die Aesthetik. (Specielleres hierüber wird enthalten sein in dem in einigen Tagen erscheinenden Buch des Vortragenden: Geschichte der griechischen Farbenlehre, das Farbenunterscheidungsvermögen, die Farbenbezeichnungen der griechischen Epiker von Homer bis Quintus Smyrnäus. Paderborn 1888, Ferdinand Schöningh.)

Den zweiten Vortrag des Abends hielt ebenfalls Herr Dr. Beckenstedt über die Rundmarken, ovalen und Längsrillen an den romanischen und gothischen Kirchen, die ovalen und Rundmarken in den Teufelssteinen bei Zerbst und Triebel. Die Marken in Steindenkmalen der vorgeschichtlichen Zeit und in ernstlichen Bildern wurden schon früh beachtet, aber erst in neuerer Zeit näher erforscht. Das Vorkommen von Marken an romanischen und gothischen Kirchen hat der Vortragende zuerst 1872 beobachtet und die Berliner Anthropologen darauf aufmerksam gemacht. Die Marken in Dolmen, ernstlichen Blöcken und Felswänden finden sich in Deutschland, der Schweiz, England, Schottland, Frankreich, Spanien und Indien. Die Marken an Kirchen sind vom Redner an über 30 Steinkirchen und an Backsteinkirchen beobachtet worden, vom Architekt v. Bülow später an 75 Kirchen, zumeist Backsteinbauten.

Dieser giebt in seiner 1878 erschienenen Schrift die Formen der Marken als kleinere und größere Schalen, Vertiefungen in Halbkugelgestalt, geschlossene und offene Kreise ꝛc. Dr. Beckenstedt vermehrte die bisher bekannten Formen durch Abbildungen neuer vom Teufelsstein bei Zerbst, welcher Einschärfungen und ovale Marken zeigt, die durch eine Art Rinne verbunden sind; ferner Zeichnungen des Teufelssteines bei Triebel in der Oberlausitz. Diesen Stein bezeichnete er für die Forschung als von der höchsten Wichtigkeit. Bei einem Umfange von etwa 10 m zeigt derselbe an der Ostseite eine Art Stufenaufgang, auf der Ost- und Südseite je eine Art von Halbkreis mit 5 eingebohrten runden Marken. Auf der Nordwestseite befinden sich 7 Marken in einem offenen Kreise in den Granit eingearbeitet. Die Rundmarken haben einen Durchmesser von 3 Zoll, sie sind etwa 4 Zoll tief eingebohrt. Zu beachten ist die Art der Einbohrung, die mit dem Centrumsbohrerspolzegen sein werden müsse, da in den meisten Rundmarken noch Reste der abgebrochenen Zapfen stecken.

Darauf erläuterte der Redner Marken an Südseiten der Kirchen nach Zeichnungen, die er hatte anfertigen lassen. Nach der Verschiedenheit ihrer Form lassen sich dieselben in folgende Classen bringen: Längsmarken, also scharf eingeriffene Rillen, wie an den Sandsteinportalen des Südeingangs der Kirchen zu Zerbst, Salze bei Schönebeck, Schweinfurt ꝛc., Rundmarken in Königsberg in der Neumark, Krakow, Magdeburg, ovale in Schweinfurt, Cottbus ꝛc., Längsrillen, ovale und Rundmarken in Cottbus, Werben, Rundmarken in Büchen, Cottbus und Soest.

Eine Vergleichung der Marken an den Steinen und derjenigen an den Kirchen ergiebt, daß sie bei durchaus entsprechenden Formen auch wohl entsprechenden Zwecken gedient haben werden. Hierauf wurden Marken besprochen, welche wie am Roland in Quedlinburg und an Sandsteinmauern in Halberstadt und Münchhöfe sich nicht an heiligen Orten befinden, und wahrscheinlich aus frühester Zeit stammen. In Quedlinburg und Halberstadt finde sich auch die beste Gelegenheit, solche Marken genauer kennen zu lernen, die noch jetzt den Spitzen und Wetzen der Schleifsteine entstammen, die aber in Form und Richtung völlig anders geartet sind, als die regellos eingebrannten und gebohrten Rundmarken und Rillen. Und wenn auch durch Wasserwirkung manche Marke geschaffen ist, so darf man doch nicht den Schluß daraus ziehen, daß alle Marken auf Dolmen und Riesensteinen der Natur ihr Dasein verdanken.

Der Vortragende führte dann aus, daß die Ansicht des Franzosen Caumont, jene Steine mit den künstlichen Marken seien Opfersteine gewesen, unhaltbar ist, obgleich die Volksnamen mancher Steine an Cultus und abergläubische Verehrung erinnern. Von diesen Steinen sprechen nicht nur die altnordischen Saga, sondern bereits die Edicte der merowingischen Könige wenden sich gegen die Steinverehrung, sowie auch die Concile von Arles, Toledo und Nantes. Neben einer großen Zahl ethnologischer Daten über Steinverehrung wurden mehrere Einzelheiten aus des Vortragenden Werk: Wendische Sagen, Märchen und abergläubische Gebräuche, angeführt.

Vielfach waren bisher die Versuche, den Ursprung und Zweck der verschiedenen Marken an den Kirchen zu erklären. Der Herr Redner meint, ihm mache es den Eindruck, daß die ovalen Marken und Längsrillen in der Weise abergläubischen Zwecken gedient, daß darin geweihte Waffen ein höherer Grad tödtlicher Schneide gegeben sei. So gieße man Freikugeln, aber zage gewöhnliche Kugeln durch eine Hohlie; der Kroder wetzt seinen Jatakan an den Mauern der Moschee. Auch habe man Krankheiten in die Rundmarken hineingeblasen. Die Kreise seien möglicherweise Verzierungen, Vorzeichnungen nicht ausgeführter Rundmarken.

Der Vortragende schloß, daß auf dem bisher betretenen Wege die Frage nach dem Ursprung der Marken nicht als gelöst zu betrachten ist. Bei Untersuchungen der Marken in Steinblöcken und den Südwänden der Kirchen, sei vor allem nöthig, Naturspiele von kunstgemäßen Schärfungen und Bohrungen zu unterscheiden. Sammlungen von Marken seien stets nur an Ort und Stelle anzulegen, das Alter der Kirche und des Heiligen mit seinem Sagen- und Legendenkreise festzustellen, auch welchen heidnischen Gott derselbe etwa vertrete. Nicht minder sind aber auch die allgemeinen abergläubischen Vorstellungen aller Zeiten und aller Völker zu durchforschen, wo sie mit dem Sinn Verknüpfung gefunden; die Geschichte des Steines und der Marken, die ihm eingefügt seien, wäre aber noch zu schreiben.

Eine lebhafte Discussion schloß sich an die Ausführung des Redners, welchen Herr Prof. His den Dank der Gesellschaft aussprach.

Der erste Elephant in Leipzig 1650.

ō Es sind jetzt 238 Jahre her, daß in Leipzig ein Elephant zum ersten Mal, wie man zu sagen pflegt, der „Löwe des Tages" war. Unser Tageblatt existirte damals noch nicht. Als aber vor jetzt 50 Jahren wieder einmal ein solches Rüsselthier hier gezeigt wurde, nicht im Freien, sondern in einer Bude, wo sich seinen Künsten nur ein beschränkter Spielraum darbot, da brachte unser „Leipziger Tageblatt und Anzeiger" einen historischen, beziehentlichen chronikalischen Artikel über jenen ersten Elephanten von 1650.

Der betreffende, augenblicklich wegen der „sieben Thierwunder" recht zeitgemäße Artikel befindet sich an der Spitze von Nr. 280 des „Leipziger Tageblattes und Anzeigers" vom 7. October 1838, und zwar mit obiger Ueberschrift.

Wir erfahren daraus, daß der erste in Leipzig und Sachsen überhaupt gezeigte Elephant im genannten Jahre auf der Grimmaischen Straße „in einem Hofe des Falkner'schen Hauses" sich producirte. Wie wir noch heutzutage illustrirte Zettel und Beschreibungen bei dergleichen Ausstellungen erhalten, so war es schon vor beinahe Jahrhunderten der Fall, nur mit dem Unterschiede, daß die Abbildungen sogar in Kupferstich ausgeführt waren. Der Verfasser des Aufsatzes im „Tageblatt" war im Besitze eines solchen Zettels. Nach seiner Beschreibung füllte der Stich einen ganzen Bogen. Um ein Mittelfeld herum gruppirten sich sechzehn Seitenfelder. Auf dem Mittelfelde sah man den Elephanten von seinem Führer, dem „Cornak" (qualtes Sanskrit-Wort), begleitet, sich imposant vorstellen. Die Seitenbilder zeigten die mannigfachen Kunststücke, die der gelehrige Rüsselträger auszuführen verstand. Der Elephant von 1650 konnte z. B. bei Beginn der Vorstellung dem Publicum sein Compliment machen, sich für das empfangene Geld durch eine bezeichnende Bewegung bedanken, sich platt auf die Erde niederlegen, Kegel schieben, Eimer tragen, sich selber mit einem Beine abkehren, nach einer Trompete tanzen, aber auch mit Rapieren fechten. Mit dem Gelde, sogar dem Kleingelde wußte er geschickt umzugehen. Er konnte einen Dreier ebenso gut, als einen Thaler von der Erde aufheben und sogar recht „findig" dem Führer Geld aus der Tasche holen. Die Jugend aber hatte gewiß ihre größte Freude daran, wenn sie sehen konnte, wie Hans — so hieß das äußerst gescheidte Thier — seinem Führer gemüthlich einen Beerbesuch reichte, wie der Hund die Pfote giebt, wie Hans den Führer sich auf den Rüssel setzte und so fortfing, ein Experiment, daß er dann mit einer Anzahl Knaben wiederholte, indem er sie der Reihe nach mit dem Rüssel faßte und sich auf den Hals hob, dann sie auf sich reiten ließ. Das Größte aber war, daß, wie Vogel's „Annalen" hinzufügen, Hans sich auch als Pistolenschütze zeigte und mit diesem Knalleffect seiner Leistungen höchst effectvoll abschloß. Das Alter dieses Elephanten giebt Vogel nach Hörensagen auf zwanzig bis dreißig Jahre an. Woher der Elephant kam, wird nicht angeführt; nur soviel erfährt man, daß der Besitzer ein Holländer gewesen sein müsse, da der Zettel holländischen und französischen Text aufzeige.

Es vergingen — schreibt es — hundert und dreißig Jahre, ehe wieder ein Elephant nach Leipzig kam, lesen wir in jenem Artikel unseres Blattes. Verfasser vermuthet, wohl nicht mit Unrecht, daß der in Weidze's „Kinderfreund" 1780 beschriebene dann wohl der erste war, den man wieder in unserer Stadt sah.

Vermischtes.

— Das Reichsgericht hat entschieden, daß als Verlobte im Sinne des Strafgesetzbuches und auch der Strafproceßordnung schon solche Personen zu betrachten seien, die sich einander ein ernstliches, wenn auch formloses Eheversprechen gegeben haben, selbst wenn das bürgerliche Recht strengere Formen (z. B. einen gerichtlichen oder notariellen Act) vorschreibt. Diese Entscheidung ist bei vielen Antragsvergehen und ebenso bei der Frage der Zeugnißverweigerung nicht unwichtig.

⊙ **Gera**, 6. Juli. Heute hat die 3. Abtheilung der Berliner Kriegsakademie von Großen Generalstabe unsere Stadt verlassen und sich nach Greiz begeben, um daselbst weitere Terrainaufzeichnungen vorzunehmen, um dann nach Schleiz und Neustadt an der Orla zu gehen. So viel verschiedene Uniformen sind hierorts seit längerer Zeit nicht gesehen worden als jetzt, denn es nahmen über 50 Officiere aus fast allen Truppengattungen an der Uebungsreise theil. — Der Umstand, daß die Zahl der Mitglieder der Corporation der Kaufmannschaft schon seit längerer Zeit im Rückgange begriffen war, während doch die Handelskammer in ihrer Eigenschaft berufen ist, die Repräsentation der gesammten Kaufmannschaft zu sein, bestimmte die Kammer im Vorjahre mittelst Circulars eine größere Anzahl Kaufleute, die noch nicht Mitglied waren, zum Beitritt zur Corporation aufzufordern und auf die Wichtigkeit der Vertretung kaufmännischer Interessen durch die Kammer hinzuweisen. Diese Maßnahme hatte nach dem letzten Handelskammerberichte den erfreulichen Erfolg, daß 105 neue Mitglieder gewonnen wurden. Der mehrjährige hochverdiente Präsident, Commerzienrath Meyer, hat sich durch ein Vermächtniß von 10 000 ℳ für die Stiftung des Handelsstandes ein ehrendes Andenken gesichert. An seine Stelle wurde der Commerzienrath H. Luboldt gewählt. — Für unsere liebe Jugend soll nach dem Berichte über die letzte Stadtrathssitzung ganz in unmittelbarer Nähe der Stadt im Winter, wenn derselbe die nöthige Kälte bringt, eine Eisbahn geschaffen werden. Auf Ansuchen hat die königlich preußische Eisenbahn-Bauinspection in entgegenkommendster Weise genehmigt, daß die Ausschachtung an der Heinrichsbrücke der Stadtgemeinde zu dem Zwecke pachtweise überlassen werde, eine öffentliche Schlittschuhbahn, insbesondere auch für arme Kinder, dort zu gewinnen.

— **Alexandersbad** im Fichtelgebirge, 4. Juli. Unser von der Natur so reich bedachter Curort bietet einen sehr angenehmen Aufenthalt. Die schönen Parkanlagen, die von sauber gehaltenen Wegen durchzogenen, das Bad dicht umschließenden Waldungen, prangen im üppigsten Grün und die hohe, ozonreiche und völlig staubfreie Luft wirkt erquickend auf Geist und Körper. Diese großen natürlichen Vorzüge, verbunden mit den hier gebotenen zahlreichen anderen Curmitteln, gewähren allen Denjenigen, welche Heilung ihrer Leiden suchen, Aussicht auf Erfolg. Die altberühmte Wasserheilanstalt erfreut sich wie jedes Jahr auch jetzt des regsten Zuspruchs. Der gleichmäßig wachsende Besuch des Stahlbades läßt erkennen, daß die Eisenquelle, welche an Güte derjenigen von Steben gleichkommt, eine immer größere Würdigung findet.

— Einer der auf dem Dampfer „Canton" aus Tonkin zurückbeförderten französischen Soldaten beschwerte sich bei seiner Ankunft in Marseille darüber, daß er wegen Ungehorsams an Bord einen ganzen Tag lang mit der „Crapaudine" bestraft worden sei